

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **33 (1917)**

Heft 43

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teft, B. S. A.). Durch die gewaltige Größenentwicklung mehrerer Städte und Industrie-Zentren wurden deren Bewohner der Natur dermaßen entfremdet, daß ein starkes Verlangen nach Wald und Wiese als natürliche Gegenströmung einsetzen mußte, ein Sehnen nach Luft und Licht. Dieser Zug nach ländlicher Einfachheit und Ruhe rief einer Bewegung, die auch die letzten sterblichen Reste des Menschen in wäherm Sinne des Wortes der Natur zurückgeben wollte. Die schöne, harmonische Größe, die früher eine Kirche oder ein Kreuzgang dem angelehnten Friedhof gab, ist durch die Trennung von Kirche und Gottesacker so gründlich verloren gegangen, und die trostlos neugefalteten Kleinfriedhöfe der vergangenen Jahre muteten so unendlich lieblos an, daß der Wunsch nach Abgeschlossenheit und Raumwirkung neu erwachte und man im Walde Ersatz für die verlorene Kirchhoffstimmung suchte.

Man wünschte wieder einen eigentlichen Grabhügel, d. h. eine leicht gewölbte Rasenfläche mit möglichst wenig Belwerk, unbeeinträchtigt durch nachbarliche Syenit-, Porphyrr- und andere glänzende Steinmale. Der Besuch der Grabstätten sollte auch für die Hinterbliebenen eine Erbauung in seelischer und kultureller Beziehung werden; daß aber eine Erholung auf unsern heutigen Großstadtfriedhöfen schier unmöglich ist, wird jeder wissen, der schon vor einem Reihengrab sein Fühlen und Denken einem Verstorbenen widmen wollte. In richtiger Würdigung obiger Umstände haben größere deutsche Städte bereits vor 15 Jahren durch Ankauf großer Waldparzellen und Einordnung der Grabstellen in dieselben die sogenannten Waldfriedhöfe angelegt. Sozusagen als Übergang zu letzterem ist der Parkfriedhof in Hamburg zu nennen. Man versuchte dort den Friedhof mit einem Parke zu vereinigen, indem man die Gräber in eine große, öffentliche Anlage einfügte. Feste Gebüsch und Waldgruppen umschließen die einzelnen Gräberpartien, damit sie im Park nicht störend wirken sollen. Den wahren Zweck einer wichtigen Kulturstätte auf solche Weise verleugnen zu wollen, dünkt mich unlogisch und unkünstlerisch.

Mit weit größerem Erfolg hat die Stadt München durch Baurat Gräffl einen großen Kiefernwald zur Weltheftätte Verstorbener umschaffen lassen. Schöne Richtungen wechseln mit dichten Baumgruppen, leicht geschwungene Waldwege mit geraden alleearartigen Verbindungswegen ab. Jedes Grab hat die zur Umgebung passende Form und Bepflanzung erhalten. Auf diese Weise entstand ein harmonisches, abwechslungsreiches Ganzes.

Ich bemerkte aber ausdrücklich, daß diese ruhige Einheit nur durch künstlerische Kontrolle aller einzubringenden

Grabzeichen und strenge Vorschriften über Größenverhältnisse, Material usw. zu erreichen war.

Eine interessante, schöne Lösung hat die Stadt Winterthur geschaffen, indem sie ein großes Friedhofgebäude in rein geometrischer Form einem prächtigen Walde vorlagerte und daran anschließend im Waldinnern die eigentlichen Waldgrabstätten errichten ließ. (Stimmt insofern nicht ganz, als die Gräberfelder nicht im Walde, sondern dem Walde vorgelagert sind. Der Berichterstatter).

Wohl aus Sparamkeltsgründen wurde leider der Platz für das einzelne Grab zu knapp bemessen, so daß der imposante Eindruck der Gesamtanlage durch so viele Grabstätten etwas beeinträchtigt wird.

So sehr man sich nun, in Würdigung aller bis heute geschaffenen Anlagen, über den hohen Kunstwert des Waldfriedhofes einig ist, so sehr gehen die Meinungen über Einteilung und Anordnung desselben noch auseinander. Ob ein solcher Friedhof regelmäßig (architektonisch) oder in landschaftlicher Unregelmäßigkeit bessere Wirkung habe, ob Nadel- oder Laubwälder vorzuziehen seien, sind Fragen, die immer wieder die Fachleute beschäftigen; Fragen, die meines Erachtens nicht nach Gesetzen geregelt, sondern von Fall zu Fall von berufenen Künstlern gelöst werden sollen.

Baurat Gräffl, der Schöpfer des ausgezeichneten Münchner Waldfriedhofes äußert z. B. die Meinung, der Nadelwald wäre dem Laubwald des dauernden Grüns wegen vorzuziehen, und doch will mir scheinen, daß auch entlaubte Eiche oder Buche eines recht eindringlichen Stimmungswertes nicht entbehre.

Die Erfahrungen zeigen auch, daß ein Waldfriedhof nur da am Platze ist, wo Wald und Hain in reichlicher Fülle zur Verfügung stehen; andernfalls wäre es besser, beim einfachen Reihengrab zu verbleiben.

Noch eindringlicher beweisen die bisherigen Schöpfungen, daß für den Waldfriedhof eine Begutachtung aller aufzustellenden Grabzeichen nach ihrem ästhetischen Werte unbedingtes Erfordernis ist; denn der künstlerische Takt erfordert hier mehr als anderswo ein bescheidenes, liebevolles Einordnen jedes einzelnen Grabmales in den harmonischen Stimmungszauber eines Gehölzes oder einzelner Baum- und Buschgruppen.

Die Führung der Wege, die Anordnung der Baulichkeiten, wie Einsegnungshallen, Gärtnerhaus, alles von Menschenhand Geschaffene ist dem Vorhandenen anzupassen und in diskreter Weise unterzuordnen.

Wenn also reichliche Waldflächen und kunstverständige Leitung geboten werden können, dürfte der Moment gekommen sein, da die große Masse nicht mehr mit einer stillen Scheu am Gottesacker vorbeigeht, sondern denselben geradezu aufsucht als stille, heilige Stätte der Ruhe und des Friedens.

Es schadet dabei gar nichts, wenn der Mensch gelegentlich mitten im Alltagsgetriebe durch die Wucht und Größe der Natur daran erinnert wird, wie klein und vergänglich alles Irdische ist.

Der Waldfriedhof wird, wenn richtig ausgedacht, stets eine höchst wohlwolle Begräbnisstätte bleiben; er soll aber nur vom künstlerischen Geiste geplant und keinesfalls als moderne Baune allerorts angebracht werden. (Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

**Kieseneiche.** In der Sägerei Vogt, Kunz & Hög in Orlikon ist die von Holzhändler Hagenbuch in Alftetten an der Landesausstellung in Bern ausgestellte Kieseneiche, die 15 m<sup>3</sup> maß, geschnitten worden. Möbelfabrikant A. Temperli in Uster hat die Eiche um 3000 Fr. angekauft.

**Joh. Graber, Eisenkonstruktions - Werkstätte**  
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

**Spezialfabrik eiserner Formen**

für die

**Zementwaren-Industrie.**

Silberne Medaille 1908 Mailand.

Patentierter Zementrohrformen - Verschluss.

== Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. ==

**Eisenkonstruktionen jeder Art.**

Durch bedeutende

Vergrößerungen 2889

höchste Leistungsfähigkeit.